



P. Dionysius Linder
auf einem zeitgenössischen Stich

A. Kolb

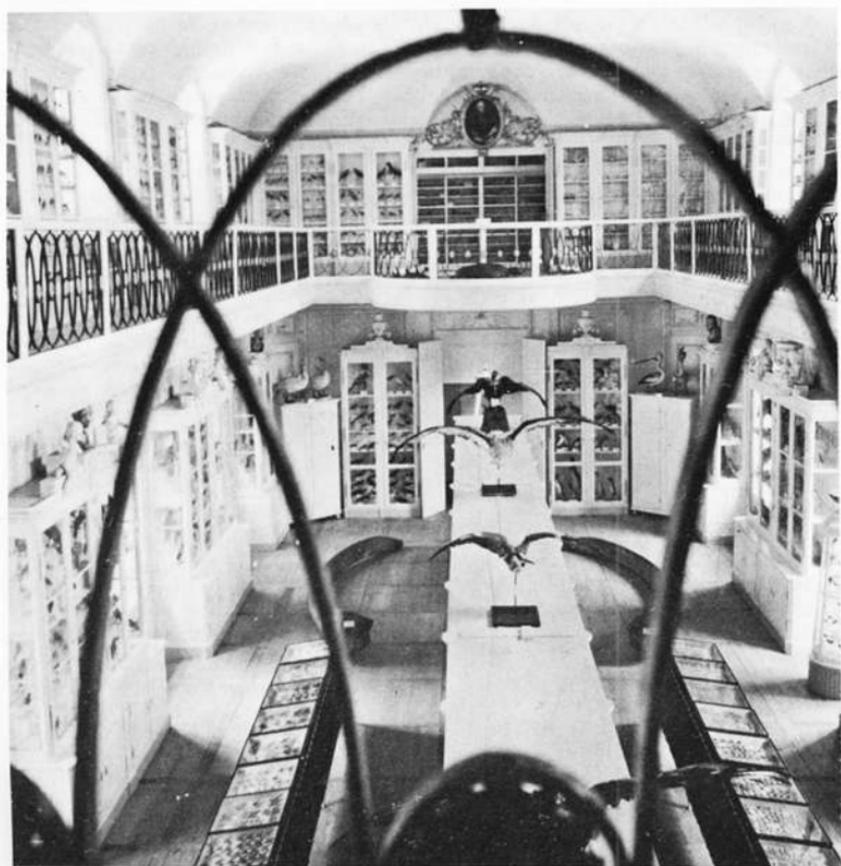
Das Naturkunde-Museum Bamberg (Lindersche Stiftung)

Im Jahre 1973 konnte das Naturkunde-Museum Bamberg sein 170-jähriges Bestehen feiern. 1803 kam der Benediktiner-Pater Dionysius Linder von Banz nach Bamberg, legte die Grundlagen zu dem heutigen Museum und errichtete zu dessen Gunsten eine wohldotierte Stiftung. Das Museum ist nicht nur das älteste Bambergs, sondern in seiner Art wohl auch der Bundesrepublik. Seine Wurzeln reichen jedoch weiter zurück.

Fürstbischof Franz Ludwig von Erthal, ein sehr geistreicher und reger Mann, gründete bereits 1790 ein Naturalienkabinett. In dem 1706-08 errichteten Verbindungsflügel in der Jesuitenstraße ließ er 1791-93 einen großen Ausstellungssaal im frühklassizistischen Stil herstellen und 1793-95 einrichten. Bronzierte Büsten großer Naturforscher, Urnen und Genien, hergestellt von dem Bildhauer Mutschele, schmückten die Wandschränke dieses vornehmen, ganz in weiß gehaltenen Saales, der bis zum heutigen Tag unverändert erhalten blieb, obwohl nach der Vertreibung der Franzosen aus Franken (1796) der Saal zur Herstellung von Säcken für die österreichischen Truppen benutzt wurde.

Den Grundstock des heutigen Museums legte jedoch der bereits erwähnte Benediktinerpater Dionysius Linder, ein gebürtiger Bamberger. Als Nachfolger von Johann Baptist Roppelt, der die bedeutenden Sammlungen in Kloster Banz erheblich erweitert hatte, im Jahre 1794 aber auf einen Lehrstuhl nach Bamberg gerufen wurde, trat Linder in Banz dessen Nachfolge an. Anfänglich besaß er nicht die weitreichenden Fachkenntnisse seines Vorgängers, des durch die verworrene Situation im Kloster z. Z. der Aufklärung zum Gegner gewordenen Mitbruders. Doch Linder widmete sich mit aller Energie seiner neuen Aufgabe, verwandte jeden Pfennig, den er erübrigen konnte und die ihm die nebenbei ausgeübte angesehene Stellung als Keller- und Gastmeister einbrachte, zu Ergänzungs- und Neuanschaffungen. Er arbeitete sich so schnell und gründlich in seine neue Aufgabe ein, daß er auch bei Neugründungen zu Rate gezogen wurde. Der Klostersturm der Jahre 1902/3 setzte jedoch dem Klosterleben und dem Banzer Naturalienkabinett ein Ende. Der geschlossenen Überführung des Banzer Naturalienkabinetts nach Bamberg und der dortigen Weiterführung als Staatseigentum trat Linder mit persönlichen Eigentumsansprüchen entgegen, wodurch erhebliche Teile des Kabinetts in sein Eigentum übergingen. Nach mehreren Kontroversen mit der kurfürstlichen Bayerischen Landesdirektion und nachdem Linder sogar den Schutz des

Landesherrn anrufen hatte, endete der Streit nach dem Eingreifen des Kurfürsten Max Josef durch einen Vergleich. Linder verzichtete hierbei auf seine Eigentumsrechte und wurde dafür zum Leiter der neuen Sammlungen in Bamberg ernannt, zunächst mit dem Titel eines Custos. Im Jahre 1803 übersiedelte er nach Bamberg. Die Banzersammlungen wurden mit der Naturalienkammer der bisherigen Bamberger Universität und des ebenfalls säkularisierten Zisterzienserstiftes Langheim vereinigt und Linder so der eigentliche Gründer des Naturalienkabinetts, des heutigen Naturkunde-Museums. Wertvolle Objekte, erlesene Stücke von Mineralien und Gesteinen, Früchten und Hölzer, zahlreiche Schmetterlinge, Muscheln, Schnecken und Skelette sowie die berühmten „Lügensteine“ des Professors Beringer aus Würzburg wurden nach Bamberg überführt. Doch damit war die Neugründung nicht besiegelt. Unablässig mußte Linder um den Bestand und die Weiterentwicklung kämpfen. Er hatte sich u. a. mit der Aufsichtsbehörde herumzuschlagen, die z. B. absolut nicht einsehen wollte, daß eine wenige Monate später gekaufte Fledermaus, weil seltene Art, doppelt so teuer sein sollte als die erste — eine ergötzlich zu lesende Fledermausgeschichte. Linder, der



Naturkundemuseum Bamberg, großer frühklassizistischer Ausstellungssaal

schließlich ein Gehalt von anfangs 100, dann von 300 Gulden bekam, errichtete 1822 die erste und 1827 die zweite Stiftung von insgesamt 5000 Gulden zugunsten des Naturalienkabinetts. König Ludwig der I. von Bayern bestätigte die im Hauptstiftungsbrief zusammengefaßten Stiftungen und akzeptierte die räumlichen Ansprüche.

Nach dem Willen des Stifters sollte das Naturalienkabinett sowohl zur Unterrichtung der Studenten des Lyzeums (heutige Hochschule) als auch der gesamten Jugend und Bevölkerung seiner Vaterstadt Bamberg und der Umgebung zur Belehrung dienen. Für seine Verdienste erhielt Linder 1822 den Titel eines königlichen Inspektors. Er brachte das Museum zu hohem Ansehen und leitete es bis zu seinem Tode. Am 13. März 1838 starb er, ohne schriftliche Arbeiten zu hinterlassen.

Sein Nachfolger, Prof. Dr. Andreas Haupt (1838-85), erweiterte nicht nur durch Angliederung kleinerer Räume das Kabinett, sondern vergrößerte auch das Sammlungsgut durch Ankauf und Geschenke, insbesondere Mineralien, so erheblich, daß dem dritten Leiter, Prof. Dr. Georg Fischer (1885-1912), die umfangreiche und schwierige Aufgabe zufiel, die reichhaltigen Bestände systematisch zu ordnen und zu katalogisieren, was 64 Folienbände ergab. Außerdem beschäftigte er sich mit dem Sammeln von Moosen und Laichkräutern, die heute noch im Herbar vorhanden sind.

Von 1917-45 leitete Hauptkonservator Dr. Theodor Schneid das Museum. Neben der Vermehrung des Lokalherbars war er eifrig bestrebt, die entomologische Lokalsammlung zu ergänzen und die Sammlung einheimischer Vögel zu erneuern. Viel Zeit widmete er auch geologischen und paläontologischen Forschungen, spez. Ammoniten des fränkischen Jura, wovon wissenschaftliche Veröffentlichungen mit zahlreichen Originalbeschreibungen zeugen.

Die Zeit von 1946-51 war für das Museum sehr düster. Man hatte sich mit dem Gedanken getragen, jenes aufzulösen, weshalb es zu gravierenden Ein- und Übergriffen kam. Ganze Abteilungen wurden geräumt, die Räume zweckentfremdet, Schränke zerschlagen, das Sammlungsgut in unglaublicher Weise durcheinander geworfen, die Stelle des Hauptkonservators 1947 aufgelöst, der Offiziant abgezogen und somit das Museum an den Rand seiner Existenz gebracht.

Im Dezember 1951 übernahm der Verfasser die Leitung des Museums im Nebenamt. In beinahe 25-jähriger mühevoller Arbeit, unter dem selbstlosen Einsatz der wenigen Kräfte und unter schwierigsten finanziellen Verhältnissen wurde das Museum neu errichtet. Hierzu wurden im Laufe der Zeit die Räume getüncht, die Abteilungen neu geordnet, Schränke renoviert und neu gestaltet, die einzelnen Objekte überarbeitet bzw. gewaschen u. z. T. erneuert, systematisch geordnet, die Namen überprüft, die Etiketten neu gesetzt und gedruckt. Nach dem Einbau der Heizung im Jahre 1965 wurde der Keller als Lagerraum benutzbar und dadurch Raum gewonnen zur Aufstellung von biologischen Gruppen. Auf Antrag wurde im Jahre 1959 die Namensänderung „Naturalienkabinett“ in „Naturkunde-Museum“ genehmigt und dem Leiter (1955) die Bezeichnung Direktor zuerkannt.

Mußte schon der Gründer des Museums einen vehementen Kampf bei der Errichtung desselben führen, so sollte es seinen Nachfolgern nicht besser ergehen. Bis zum heutigen Tage mußten alle Leiter einem bald auflodernden bald schwelenden Kampf gegen die das Werk des edlen Stifters verneinenden Geister führen, die es zu zerstören oder seines Rechtsstatus zu berauben suchten (Fortsetzung folgt)

Würzburg: Am 6. 2. eröffnet der Intendant des Bayerischen Rundfunks Reinhold Vöth feierlich um 12.05 Uhr im Rittersaal des Mainfränkischen Museums das 5. Regionalprogramm im Hörfunk seines Hauses, die „Welle Mainfranken“. Diese wird montags bis freitags von 12.05 bis 12.30 Uhr zu hören sein. Die Eröffnung wird von „Bayern 2“ von 12.05 bis 13.30 live übertragen. (Hörfunk). Die erste Sendung stammt von dem bekannten Autor unseres Blattes Werner Dettelbacher „Glück und Glas — die Glashütten auf dem Spessart“, 13. 2.; am 20. 2. berichtet Franz Schaub über Mespelbrunn.

ms in: st 27. 12. 76

Burg Lauenstein eröffnet

Am 11. Juni wurde durch Herrn Staatssekretär Albert Meyer vom Bayerischen Staatsministerium der Finanzen Burg Lauenstein in einer kleinen Feierstunde der Öffentlichkeit übergeben. Damit ist die Burganlage nach zehnjähriger Bauzeit, während derer sie von der Bayerischen Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen von Grund auf renoviert wurde, wieder uneingeschränkt zugänglich. Burg Lauenstein ist dem Typus nach eine mittelalterliche Höhenburg, die ihr jetziges Gepräge allerdings während der Renaissance erhielt. Zu besichtigen sind neben den Schauräumen kleinere Spezialsammlungen von Waffen, historischen Schlössern und Lampen, sowie eine oberfränkische Bauernstube. Mit diesem breiten Angebot erhält Burg Lauenstein die Bedeutung eines kunst- und kulturgeschichtlichen Museums im nordöstlichen Zonenrandgebiet.



„Burgraben mit Vorburg“

Burg Lauenstein liegt bereits jenseits des Rennsteiges im Grenzgebiet von Franken- und Thüringerwald. Man kommt nach Lauenstein über die Bundesautobahnen München—Berlin (über Bayreuth—Kulmbach—Kronach) bzw. München—Würzburg (über Bamberg—Kronach) oder mit der Bundesbahn (Bahnhof Ludwigsstadt). Übernachtungsmöglichkeiten bieten das Burghotel auf Burg Lauenstein oder die einladenden Gasthöfe im Ort Lauenstein oder in Ludwigsstadt.

Burg Lauenstein ist im Sommer täglich von 9–12 Uhr und von 13–17 Uhr geöffnet (im Winter von 10–12 Uhr und von 13–15.30 Uhr). Der Eintritt kostet DM 1,- bzw. DM -.50. Pünktlich zur Eröffnung wurde von der Bayer. Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen, ein reich bebildertes amtliches Führer herausgegeben, der entweder an Ort und Stelle oder bei der Schlösserverwaltung in München, Schloß Nymphenburg, zu erwerben ist.

In: Bayernspiegel, Monatsblatt der Bayer. Einigung Mai/Juni 1976, Nr. 3

Wir danken der Bayerischen Einigung e. V. für die Druckerlaubnis.



„Innerer Burghof mit Thüna-Bau“



„Orlamünde-Saal“

Außenstelle Lochmühle Forschungsinstitut Senckenberg

Aufgabe der Lochmühle ist es, eine Landschaft in ihren einzelnen Formen, im Wirkungsgefüge ihrer Bestandteile und ihrer Geschichte naturwissenschaftlich zu erforschen, um sie aus der besseren Kenntnis von Einzelanalysen als ein Ganzes zu verstehen. Analytisches und ganzheitliches Verständnis einer Landschaft aber ist unerlässlich für ihren Schutz und ihre Erhaltung.

Der Spessart ist ein Buntsandsteingebirge der in Mitteleuropa weit verbreiteten Germanischen Trias (höchste Erhebungen bei plus 600 m NN); im O, im S und im W umgrenzt vom Main und dorthin in der Hauptsache entwässernd; im NW und im N Entwässerung in die Kinzig. Eines der größten zusammenhängenden Waldgebiete Mitteleuropas (Nadel- und Laubwald) mit niemals unterbrochener Waldtradition. In Nachbarschaft der Ebenen des unteren Mains und des Oberrheins mit ihren hochindustrialisierten Ballungsgebieten ist dieses Gebirge als Quellwasserlieferant und Klimafaktor Gegengewicht gesunder Landschaftssubstanz. So gesehen erhält dieser Untersuchungsraum überregionale Bedeutung; er wird als Forschungsobjekt und in seinem Bezug zu den umliegenden Ballungsräumen zum Modellfall eines Mittelgebirges.

Klima mit deutlich atlantischem Einfluß, 900—1000 mm Niederschlag; ausgeprägte kleinklimatische Unterschiede. Zahlreiche, zuverlässig schütende Quellen; Hochmoore, Versumpfungsgebiete; einige Weiher und kleinere Staubecken; schmale Wiesentälchen, ungestörte Bachläufe mit natürlicher Besiedlung; kleine feuchte Talgründe, in den breiteren Tälern Feldwirtschaft. Hochwildreviere (Rotwild, Sauen, Marderartige), auch Flugwild.

Die Außenstelle Lochmühle liegt in der Gemarkung Bieber im nördlichen (hessischen) Spessart, von der Autobahn Frankfurt—Aschaffenburg—Würzburg aus oder über Gelnhausen erreichbar. Das Gebäude mit Hof-, Wald- und Wiesengelände liegt auf ca. 290 m über NN (Topographische Karte 1:25000, Blatt 5822, Wiesen) und ist mit Labors,



Forschungsinstitut Senckenberg — Außenstelle Lochmühle — 6465 Bieber/Spessart
Foto: Forschungsinstitut Senckenberg Frankfurt/Main

Glaspreis eine mäzenatische Tradition mit neuem Leben erfüllt.

Für hervorragende und richtungsweisende Arbeiten auf dem Gebiet der zeitgenössischen Glaskunst stehen bisher Preise in einer Gesamthöhe von 35.000 Mark zur Verfügung, wobei der 1. Preis mit 10.000 Mark ausgestattet ist. Teilnahmeberechtigt sind alle Künstler, die sich hauptberuflich mit Glas beschäftigen und die Staatsangehörigkeit eines europäischen Landes (West oder Ost) besitzen. Voraussetzung: die Wettbewerbsarbeiten müssen als Einzelprodukte selbständig entworfen und ausgeführt sein. Über die Annahme und die Preisverleihung entscheidet eine Jury von anerkannten Experten aus Coburg, Frankfurt, Kopenhagen, London und Zürich.

„Wir hoffen“, so Dr. Heino Maedebach, Direktor der Coburger Veste-Kunstsammlungen, „daß der Glaspreis wichtige Impulse für die künstlerische Weiterentwicklung geben und zu zeitgemäßen Aussagen führen wird. Ebenso erwarten wir fruchtbare Einwirkungen auf das Design höherwertiger Gebrauchsware.“ fr 233

A. Kolb

Das Naturkunde-Museum Bamberg (Lindersche Stiftung)

(Schluß von Heft 1/1977, S. 12-14)

Sammlungen

Das Museum umfaßt eine zoologische, paläontologische, geologische, mineralogische Sammlung und ein Herbar.

Die zoologische Sammlung erstreckt sich auf den größten Teil des Museums. Der Skelettraum, links vom Eingang, enthält Skelette bzw. Skeletteile von allen Wirbeltieren und vom Menschen. Neben Totalskeletten von Fischen, Fröschen, und Kriechtieren findet sich eine größere Zahl von Vogelskeletten. Den weitaus größten Raum nehmen jedoch die Skelette großer Säuger ein.

In den Schränken des Ganges finden sich die Säugetiere in systematischer Aufstellung. Rechts ein Schrank mit eierlegenden Säugetieren (Ameisenigel und Schnabeltier), Beuteltieren, Gürtel- und Schuppentieren und ein weiterer Schrank mit Flattertieren (einheimischen Fledermäusen, Vampir und fliegenden Hunden). Gegenüber sind einheimische und ausländische Nagetiere zu sehen (Biber, Nutria, Bisamratte, Ratten, Mäuse, Eichhörnchen, Lemminge u. dgl.). Ein weiterer Schrank, rechts, zeigt Hasen und Insektenfresser (Spitzmäuse, Igel). Anschließend finden sich mehrere Schränke mit in- und ausländischen Raubtieren (Wiesel, Iltis, Marder, Fischotter, Fuchs, Hyäne, Löwe u. dgl.) sowie Huftiere mit einem Albino-Rehbock, außerdem ein Faultier u. a. Einige Schränke zeigen Meeressäuger (Seehund, Seelöwe, Bartrobbe, Delphin) und darüber stattliche Objekte systematisch geordneter Affen (Makis bis Menschenaffen).

In einem weiteren Raum findet sich die biologische Gruppe „Tiere des Waldes und der Berge“, eine neuerrichtete, anschauliche Gruppe, die verschiedene Tiere unserer Heimat im Gegensatz zu allen anderen Objekten des Museums ohne Etikett zeigt. Es sind Tiere, die jeder Besucher kennen sollte: Elch-Kopf, Steinbock, Gemse, Reh, Jungtier von Hirsch, Reh und Mufflon, Murmeltier, Fuchs, Dachs u. a. sowie verschiedene Vögel (Uhu, Auerhahn, Bussard, Habicht, Falke u. a.). Der Besucher kann sich im Ansprechen dieser Tiere üben. Eine Tafel an der Wand erlaubt eine Kontrolle, ob das Tier richtig erkannt wurde.

Im Zwischenstock findet sich die Biologische Gruppe „Großsäuger“. Hier sind in einem biotopmäßig ausgestatteten neuen Raum mit Wandbemalung verschiedene Großsäuger zu sehen: Ein afrikanischer Löwe, ein Elefant, ein Zebra und ein Quagga (1883 ausgestorbene südafrikanische Zebra-Art, daher sehr wertvoll); ein Bison, eine Wiesentkuh, ein Rentier, ein finnischer und ein riesiger sibirischer Braunbär.

Das Treppenhaus schmücken Köpfe mit mächtigen Geweihen des Rothirsches, des Damhirsches und des Rentieres sowie Wandtafeln über die Verbreitung der Tiere auf der Erde und geschützte einheimische Pflanzen.



Kronentaube



Tiere des Waldes und der Berge



Großsäuger



Achat

Der erste Stock ist gekennzeichnet durch den großen Ausstellungssaal. Es ist ein sehr schöner, vornehmer frühklassizistischer Saal mit einer Galerie ganz in weiß gehalten mit den Bildern des Erbauers, Fürstbischof Franz Ludwig von Erthal, sowie des Königs Max von Bayern. Dieser Raum ist geprägt durch die umfangreiche Sammlung von etwa 800 Arten in- und ausländischer Vögel, denen das Hauptinteresse vieler Besucher gilt. Die Schränke in der Mitte des Saales enthalten alle einheimischen Vogelarten (Sing-, Greif-, Wasser-Hühnervogel u. a.) sowie Nester und Eier derselben. Wohlgepflegte, z. T. neue Präparate und der bemalte Hintergrund der einzelnen Vitrinen erzeugen ein frisches, naturadäquates Bild. Auf dem Mittelschrank befinden sich in Flughaltung: Fischreiher, Albatros und Kondor. Durch Lautsprecher übertragene Vogelstimmen erleichtern das Kennenlernen der einheimischen Vögel, da der betreffende Vogel gleichzeitig gesehen und sein Gesang gehört werden kann.

In den Schränken an der Wand dagegen befinden sich ausländische Vögel mit z. T. beträchtlicher Größe wie Strauß, Helmkasuar, Schuhschnabel, Kronentaube u. a. Aber auch sehr kleine Vögel, wie die Kolibris, sind zu sehen.

Auf den Pulten links und rechts des Mittelschranks werden im laufenden Wechsel in- und ausländische Insekten (hauptsächlich Käfer und Schmetterlinge aus einer umfangreichen Sammlung, die sich im Unterteil der Wandschränke befindet) ausgestellt. Die Unterkiefer eines Grönlandwals bilden die Fortsetzung dieser Pulte zu beiden Seiten des Mittelschranks.

Am Aufgang zur Galerie wurde die „Embryonalentwicklung des Menschen“ erst in diesem Jahr aufgebaut. Modelle und echte Embryonen zeigen diese Entwicklung in verschiedenen Altersstufen.

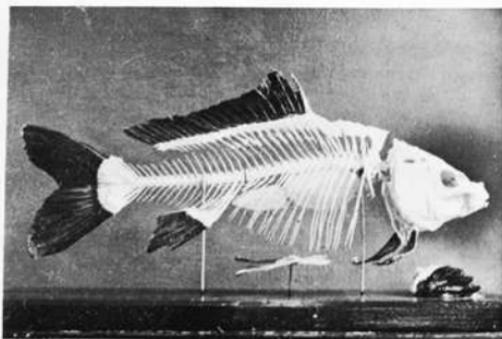
Rechts nach dem Aufgang zur Galerie befindet sich eine Sammlung von Schwämmen, Horn- und besonders vielen, bizarren Steinkorallen. In dem wasserfarbig getönten halbkreisförmigen Vorsprung der Galerie sind eine Suppenschildkröte, eine Riesenmuschel, ein Nilkrokodil und ein Sägefisch zu sehen. Die Wandschränke der Galerie enthalten die Tiere systematisch geordnet von den Schwämmen bis zu den exotischen Vögeln. Polypen, Quallen, Band-, Faden- und Ringelwürmer reihen sich aneinander. Zahlreich sind die Krebse und Spinnentiere; schöne Farben und Formen zeigen Schnecken, Muscheln und Stachelhäuter. Mit vielen Arten sind die Fische vertreten. Bei den Lurchen und Kriechtieren finden sich u. a. Flugdrachen aus Indonesien; farbenprächtige ausländische Vögel bilden den Abschluß. In den Pultern der Fensternischen werden verschiedene Biologen oder sonstige interessante Vorgänge (Perlenbildung) gezeigt.

Vor dem Eingang der paläontologischen Sammlung findet sich links ein Schrank mit dem sog. Lügensteinen, Fossilfälschungen, mit denen 1720 Professor Behringer in Würzburg getäuscht wurde. In den Schränken auf der Treppe zum Insektenzimmer (umfangreiche, systematische Insektenammlung im 2. Stock) sind zahlreiche Pilzmodelle ausgestellt. Eßbare und giftige Pilze lernt man hier leicht zu unterscheiden (lebenswichtig), da die Giftpilze mit einem roten Punkt versehen sind. In den anschließenden Schränken ist eine Obst- und eine Holzammlung untergebracht.

Paläontologische Sammlung

Über dem Eingang zu dieser Sammlung befindet sich ein stilisierter Mammutkopf. Tierische und pflanzliche Fossilien (Versteinerungen und Abdrücke) dieses Raumes zeigen die Formenfülle vergangener Erdzeitalter. In den Vitrinen sind u. a. auch Leitfossilien der Faunen- und Florenelemente vom Kambrium bis zum Quartär ausgestellt. Wandtafeln zeigen vorzeitliche Lebensräume; eine Formationstabelle gibt Auskunft über Alter und Dauer der einzelnen Zeitabschnitte.

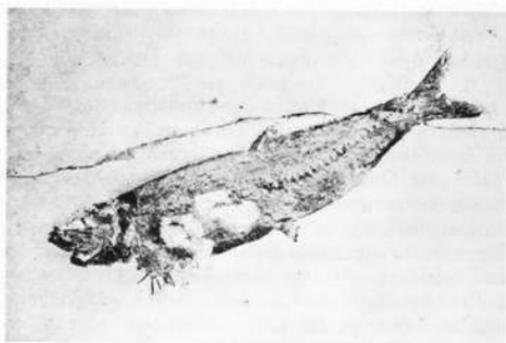
In den an Lebensformen ärmeren altpäozoischen Formationen, Kambrium-Silur, treten hauptsächlich Triboliten, Brachiopoden, Graptoliten, Schwämme und Korallen auf. Recht unterschiedliche Gehäuseformen entwickelten die silurischen Nautiloideen, Vorfahren des rezenten Nautilus. Das Devon bringt u. a. einen eigentümlichen Korallentyp, *Calceola sandalina*, sowie charakteristische Brachiopoden, wie *Stringocephalus* und *Spirifer*. Die Entfaltung der Fische wird durch den Panzerfisch *Cocosteus* belegt, von dem gewöhnlich nur die Knochenplatten des Kopf- und Rumpfpanzers fossil werden. In den übrigen Steinkohlewäldern des Karbons wird das Vegetationsbild von Schuppen- und Siegelbäumen, *Lepidodendron* und *Sigillaria* sowie von Riesenschachtelhalmen bestimmt. Im Perm fallen „Fossile Regentropfen“, Stammquerschnitte verkieselter Baumfarne, *Psaronius*, mit zahlreichen Leitbündeln auf. Außerdem sind einige Fische wie der Zechsteinhering, *Palaeoniscus*, und der Lurch, *Archegosaurus*, zu sehen. Die Trias festländischer Entwicklung, bringt u. a. im Buntsandstein Fährten vom Handtier, *Chirotherium*. Hierauf folgen im Muschelkalk (marin) gut erhaltene Seelilien-Kelche, typische Ceratitenarten sowie Skeletteile der Echsen *Nothosaurus* und *Placodus*. Im Keuper findet sich der Rest eines *Plateosaurus*, eines aufrecht schreitenden, bis 8 m langen Dinosauriers, zusammen mit fossilen Schachtelhalmen und verkieselten Hölzern. Die marinen Ablagerungen des Jura erhalten ihr Gepräge und ihre Gliederung durch eine Fülle von z. T. sehr großen Ammoniten, z. B. *Phylloceras heterophyllum*. Ein wertvolles Totalobjekt ist eine Fischechse, *Ichthyosaurus bambbergensis*. Cosmoceren, kleine Ammoniten, sind häufig pyritisiert (Goldschnecken). Schwämme und Korallen sind das dominierende Faunenelement der Jura-Massenkalke (Malm). Ein seltenes Fossil ist die Meeresschildkröte *Plesiochelis*. Aus den Lithographischen Schiefer des Altmühltals stammen die Abdrücke einer Qualle, einer Heuschrecke, der Tintenfische *Trachyteuthis* sowie die Knochenfische *Leptolepis* und *Aspidorhynchus*.



Skelett des Karpfen



Skelett des Berberaffen



Knochenfisch, *Leptolepis spec.* Eichstätter



Ammonit

Die Pulte in der Mitte des Raumes sind der Jura fauna der Umgebung Bamberg vorbehalten, *Asterias*-Schlangenstern (U. Lias) Greifenmuscheln, *Gryphaea*, *Amalthea* (M. Lias) finden sich neben Tintenbeuteln von Dibranchiaten, Ichthyosaurierknochen und Armen der Seelilie *Pentacrinus* (O. Lias). Aus U. Dogger ein Muschelpflaster mit *Tancredia* und der charakteristischen Form *Variamussium pumilum*. Riesenbelemniten, *Megateuthis giganteus*, sind den zierlichen Goldschnecken gegenübergestellt. (O. Dogger); an den Seeigeln, *Cidaris* und *Rhabdocidaris*, sind feinste Strukturen des Skelettes, wie die Gelenkhöcker der Stacheln, besonders gut zu sehen (Malm). Im Aufsatz der Mittelschränke wird u. a. der Bauplan paläontologisch wichtiger Tiergruppen mit Schriffen und Tafeln erklärt.

In der Kreide treten *Caprina* und *Hippurites* auf, zwei von der typischen Muschelgestalt extrem abweichende Riffornen, sowie die Foraminifere *Orbitolina*, die bis 20 cm groß wird.

Im Tertiär fehlen Ammoniten völlig. Muscheln und Schnecken sind den heutigen sehr ähnlich und zugleich treten Säugetiere, Nashorn und Unpaarhufer, auf.

Im Quartär demonstriert ein Gipsabdruck des *Pithecanthropus erectus*-Schädels das erste Auftreten des Menschen vor etwa 1 Million Jahren. Die Objekte dieser Formation sind nur unvollständig oder gar nicht versteinert; dazu gehören Geweihstangen vom Rothirsch, Backen- und Stoßzähne vom Mammut sowie Schädel vom Höhlenbären und Auerochs. Ein frühmittelalterlicher Einbaum wurde in den Bamberger Regnitzkiesen gefunden.

In einem eigenen Schrank sind fossile Pflanzen aus dem Permokarbon, dem Keuper und dem Teritär ausgestellt. Unter diesen verdienen ein Wedel des Palmfarns, Pterophyllum, Blätter von Pappel und Ahorn sowie der opalisierende Stammschliff von Araucarites besonders erwähnt zu werden.

Geologische Sammlung

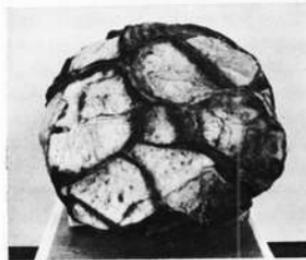
Diese Sammlung vermittelt einen Überblick über die Gesteinsarten. Wandtafeln zeigen die Entstehung, Einteilung und den Kreislauf der Gesteine. Zahlreiche Handstücke in farbigen Unterlagen vermitteln einen direkten Eindruck des Aussehens der Gesteine. Der Schrank „Einteilung der Gesteine“ (rechts vom Eingang) demonstriert durch typische Handstücke diese Einteilung.

„Magmagesteine“ sind Gesteine, die durch Erkalten von Magma (Glutfluß des Erdinnern) entstanden sind. Spielte sich dieser Vorgang der Erstarrung in der Tiefe der Erde ab, so werden diese Gesteine als Tiefengesteine (Granit, Diorit, Gabbro) bezeichnet, vollzog er sich in Gesteinsspalten, so tragen sie den Namen Ganggesteine (Pegmatit, Aplit), erstarrte das Magma nach Durchbrechung der Erdrinde an der Oberfläche, so werden die dabei sich bildenden Gesteine Erdgußgesteine (Basalt, Diabas, Porphyr) genannt.

„Metamorphe Gesteine“ sind meist unter hohem Druck und hoher Temperatur bei Bewegungsvorgängen der Erdrinde durch Umwandlung magmatischer Gesteine, aber auch von Sedimentgesteinen entstanden und haben häufig schiefriiges Gefüge. (Gneis, Glimmerschiefer, Phyllit).

„Sedimentgesteine“ entstehen durch Verwitterung. Mechanische und chemische Kräfte (Wasser, Eis, Frost) zerstören älteres Gestein und transportieren es ab. In Tälern, Wannern oder Meeresbecken sammeln sich die Zerstörungsprodukte wieder, lagern sich ab (häufig geschichtet) und verfestigen sich zum Teil. Diese Ablagerungen (Sedimente) werden eingeteilt in a) klastische (Konglomerat, Sandstein), b) chemische (Kalkstein, Steinsalz) und c) organische Sedimente (Nummulitenkalk, Kohle).

Die Wandschränke zeigen nach dieser Einteilung in zahlreichen Handstücken die große Mannigfaltigkeit der Gesteine. Blaue Unterlagen—Magma - bzw. Metamorphe Gesteine, lichtgrüne Unterlagen—Geologische Erscheinungsformen. In dem Schrank „Geologische Erscheinungsformen“ werden verschiedene Formen der Lava (Lavasträne), vom Wind gestaltete Gesteinsstücke (Windkanter), vom Wasser ausgelaugte Gesteine (Karren) u. dgl. gezeigt. Eine Attraktion stellt der Gelenkquarz oder Itacolumit, eine biegsame Gesteinsplatte aus Brasilien, dar, die der Forschungsreisende Gg. Forster (1780) nach Europa brachte. Die Verwitterung des Granits zu Acker-Erde und des Porphyr zu Kaolin wird in zwei Reihen von Handstücken veranschaulicht. Im unteren Bereich des Schrankes ist eine Tropfsteinhöhle imitiert.

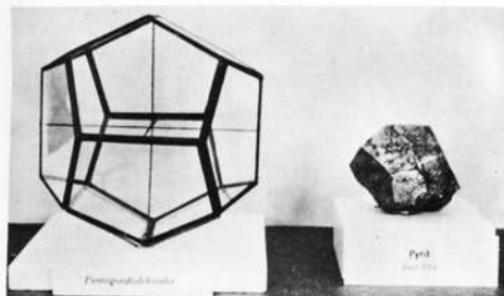


Geode, Toneisenkonkretion, Banz



Bergkristall

Kristallmodell
mit Pyrit als Beispiel



Die Schaupulte des Mittelschranks zeigen „Lauf- und Sitzspuren des Schwertschwanzes“ (Mesolimulus) und eine Schleifspur der Arme eines Ammoniten aus den lithographischen Schiefen von Eichstätt. Die „Entwicklung der Kopffüßer (Cephalopoden)“ führt zu dem rezenten tetrabranchiaten Nautilus bzw. zu den ausgestorbenen dibranchiaten Ammoniten und Belemniten, sowie zu den rezenten Tintenfischen. Auf der anderen Seite des Pultes sind „Wege abgestorbener Pflanzen“ zu sehen; Pflanzen werden entweder zu Humus oder, von Erde bedeckt, in Kohle umgewandelt bzw. versteinert. Die Wellenbewegungen des Wassers spiegeln sich in den „Rippelmarken“ wider. „Gesteinsbildende und gesteinszerstörende Organismen“ bilden den Abschluß.

Mineralogische Sammlung

In den Schränken zu beiden Seiten des Ganges ist die sehr schöne und reichhaltige mineralogische Sammlung untergebracht, deren herrliche Stücke durch eine wohlgelungene Ausstellungstechnik voll zur Geltung kommen. Sie enthält zahlreiche Objekte aus dem In- und Ausland und ist eine der bedeutendsten älteren Sammlungen Bayerns.

Die „systematische Sammlung“ ist nach chemischen Gesichtspunkten aufgestellt. Sie beginnt mit den Elementen bzw. Metallen (Graphit, Schwefel, Gold, Silber, Kupfer, Eisen, Meteoere) und führt über die Sulfide (Pyrit, Bleiglanz, Kupferkies, Zinkblende), die Oxide (Bergkristall, Achate, Korund, Eisenglanz, Roteisenerz), die Hydroxide (Brauneisenerz, Manganit, Bauxit), die Silikate (Andalusit, Granat, Turmalin, Orthoklas), die Molybdate (Krokoit), die Wolframate (Wolframit), die Phosphate (Apatit, Uranglimmer) die Sulfate (Schwerspat, Gips) zu den Carbonaten (Kalkspat, Eisenspat, Malachit) und den Halogeniden (Fluorit, Steinsalz).

Der Schrank „Nordostbayerisches Grenzgebirge“ ist erfüllt mit schönen Stücken aus dem Frankenwald, dem Fichtelgebirge, der Oberpfalz und dem Bayerischen Wald. In dem Schrank „Kristallsysteme“ werden die wichtigsten Kristallformen (reguläres, hexagonales, tetragonales, rhombisches, mono- und triklines System) in Modellen und Objekten gezeigt und durch Tafeln erklärt.

Ein Schrank „Schmuck und Edelsteine“ zeigt besonders schöne Objekte, die in der Schmuckindustrie Verwendung finden: Tigerauge, Punktachat, Chalcedon-Achat, Amethyste in verschiedenen Farben, Malachite, Smaragd u. dgl.

Herbar

Es ist zwar eine umfangreiche und sehr wertvolle Sammlung, doch eignet sie sich nicht sehr gut für Ausstellungszwecke. So sind z. Zt. nur Grün-, Braun- und Rotalgen sowie Flechten und Moose ausgestellt.

Umfangreiche z. T. komplette Sammlungen von Insekten wie Ephemeriden, Libellen, Orthopteren, Rhynchoten, Coleopteren, Hymenopteren, Dipteren und Lepidopteren sowie Mollusken und Ammoniten stehen für die wissenschaftliche Nutzung zur Verfügung.

Anschrift: Direktor des Museums Prof. Dr. A. Kolb, Biol. Institut, Jesuitenstr. 2, 86 Bamberg

Schöne Folklore — ohne alte Tradition: Der Nürnberger Büttnertanz

Eine der Schlüsselszenen des Richard-Wagner-Films „Feuerzauber“, den der bekannte amerikanische Film-Regisseur William Dieterle während der fünfziger Jahre gedreht hat, war folgende: Per Postkutsche gelangt der Komponist durch Nürnbergs Tiergärtner Tor auf den großen Platz vor dem Albrecht-Dürer-Haus, wo er Zeuge einer Schaustellung der Büttner-Tänzer wird. Angetan mit weißen Strümpfen, bunten Pluderhosen im Stil der Frührenaissance, roten und grünen Westen und einer flachen barettartigen Kappe, drehten die Büttner sich tanzend in komplizierten Figurinen, wobei sie Reifen, mit grünen Reiserhaken umwunden, bald frontal, bald seitlich über den Kopf schlangen, bald zentimeternah über dem Straßenpflaster damit rotierten oder sonstige kunstvolle Bewegungen mit ihnen ausführten. Die Trompetenweise, die diesen Vorgang begleitete, soll Wagner — entweder nur nach dem Film oder auch in Wirklichkeit — zu den ersten Takten seiner Meistersinger-Ouvertüre inspiriert haben.

